



ULI WINTERS ist Diplomkünstler –
und weiß, was zu tun ist, wenn man nichts weiß.

Die Schlacht am Einzelteiletresen

Wie man der Wissensvermittlung im Alltag auf die Sprünge helfen kann

MITTEN IM GESPRÄCH mit meiner neuen Flamme Jeanette schmorste das Telefon durch. Der Geruch der emporsteigenden Rauchfahne erinnerte mich verdächtig an jenen, der am Heiligabend 1971 meiner nagelneuen Modelleisenbahn entströmte, bloß weil ich mit einer Gießkanne »Nachtzug im Regen« gespielt hatte.

Das ist deshalb bedeutsam, weil mich seit damals ein Ehrgeiz nicht mehr losgelassen hat: Defekte elektronische Geräte werden nicht etwa weggeworfen oder gar an raffgierige Werkstätten eingesandt, sondern gefälligst selbst repariert! Gerät auf, kaputtes Teil raus, neues Teil rein, Feierabend! Nach Lektüre des Artikels »Von Kopf zu Kopf« ab S. 34 würde ich meine Kenntnisse über elektronische Bauelemente allerdings lediglich als »stilles Wissen« bezeichnen. Denn was ich auch zusammenlöte, funktioniert hinterher nur in den seltensten Fällen wieder. Und wenn doch, weiß keiner, warum – am wenigsten ich selbst.

DER VERSCHMURGELTE KLUMPEN JEDENFALLS, den ich aus meinem Telefon fummelte, musste ein Transistor gewesen sein, und so begab ich mich an jenen magischen Ort, an dem der Krieg der Wissenskommunikation heftiger tobt als irgendwo sonst: den Einzelteiletresen des örtlichen Elektronikdiscounters. Während ich in der Schlange wartete, vergegenwärtigte ich mir noch einmal die wichtigsten Regeln für den bevorstehenden Kampf um Wissenshoheit und Selbstachtung:

- Gib niemals zu, dass du eigentlich keinen blassen Schimmer hast!
- Lass dich von keinem Klugschweifser mit Glasbausteinbrille provozieren!

- Eröffne das Duell auf sicherem Terrain, indem du zunächst etwas kaufst, womit du dich auskennst!

Endlich kam ich an die Reihe. Ein kleiner, pickliger, Kaugummi kauender Verkäufer stierte mich mit einer Mischung aus Langeweile und Arroganz an. »Einen MOS FET im TO22-Gehäuse«, posaunte ich übertrieben entspannt, denn diese Bezeichnung hatte ich während der U-Bahn-Fahrt bis zum Abwinken auswendig gelernt.

Über die Visage des Gnoms huschte etwas, das einem spöttischen Lächeln ähnelte. »Da nehmen wir mal lieber den C-MOS HAT 4056 mit vier FETs zum halben Preis, oder wollen Sie Ihrem Enkel zeigen, wie man Grammophone repariert?« Ich spürte, wie mir die Hitze ins Gesicht stieg, ließ mir aber nichts anmerken: »Hätte nicht gedacht, dass ihr auch brauchbare Sachen führt. Also dann den 4056 und einmal diesen Kollegen hier.« Mit lässiger Handbewegung warf ich ihm meinen verbrannten Telefontransistor hin.

Doch die Retourkutsche kam postwendend: »Während unsere Spurensicherung das Ding untersucht, könnten Sie mir freundlicherweise sagen, ob es aus einem DVD-Player oder einem Babyfon stammt? Dann brauche ich Ihnen nämlich statt 1400 nur 845 verschiedene Teile zum Ausprobieren zu verkaufen!« Geschlagen trat ich auf die Straße, das höhnische Gelächter des Verkäufers und einiger Kunden im Ohr. Wissen soll etwas Schönes, Nützliches und Konstruktives sein? In den falschen Händen wird es zur tödlichen Waffe!

Doch Moment – sollen nicht Belohnungen den Informationsfluss fördern? Auf dem

Heimweg ersann ich einen wahrhaft diabolischen Racheplan und erschien am folgenden Tag erneut in der Höhle des Löwen – diesmal jedoch in Begleitung.

VERSTECKT HINTER EINEM REGAL mit Fachzeitschriften beobachtete ich, wie Jeanette sich in ihrem atemberaubendsten Kostüm über den Tresen beugte und meinem Todfeind mit großen traurigen Augen das verendete Telefon hinhielt. »Du weißt doch so gut Bescheid, kannst du das nicht reparieren? Damit würdest du mich wirklich glücklich machen!«, hauchte sie und beugte sich noch etwas weiter über die Theke.

Nachdem der Verkäufer seinen Blick mit letzter Kraft wieder gen Telefon gewuchtet hatte, lötete er um sein Leben und präsentierte nach schätzungsweise acht Sekunden das reparierte Gerät. »Ich habe meine Nummer vorsichtshalber eingespeichert«, fügte er mit einem unverschämten Augenzwinkern hinzu.

»Prima, dann können wir Sie ja anrufen, wenn wir Sie jemals wieder brauchen sollten«, raunte ich und entriss ihm das Telefon. Ach, was für ein herrlich entgeisterter Gesichtsausdruck, mit dem er Jeanette und mich anstarrte. »Noch eine Frage, in welcher Abteilung finde ich denn diese hübschen, rot leuchtenden Ohren?« Wieder erhob sich Gelächter, aber diesmal galt es nicht mir.

So verließ ich triumphierend das Schlachtfeld, mit Jeanette im Arm – und der stolzen Erkenntnis in der Brust, dass man nicht viel wissen muss, solange man nur eins weiß: wie man an das Wissen der anderen herankommt!

uli@u-winters.de